

Neue Chefin im Liegenschaftsamt



Silke Falk ist seit 1. Dezember neue Leiterin des Liegenschaftsamtes. Die 55-Jährige übernimmt die Amtsleitung von Birgit Auer, die nach 40 Jahren bei der Stadt in den Ruhestand geht. Nach ihrem Studium zur Diplom-Verwaltungswirtin (FH) begann die in Plauen geborene Falk ihre berufliche Laufbahn bei der Bundeswehr. Seit 2015 ist sie bei der Stadt tätig. Vom Amt für Gebäudemanagement kam sie 2022 ins Liegenschaftsamt, wo sie bisher die Abteilung Grundstücksverkehr leitete. Das Liegenschaftsamt mit rund 30 Mitarbeitenden ist unter anderem für den An- und Verkauf von Grundstücken sowie von Gebäuden, die Bestellung von Erbbaurechten, die Wohnungsbauförderung sowie die Organisation und Durchführung von Märkten und Kirchweihen – insbesondere der Bergkirchweih – zuständig (Foto: privat).

Neues Beratungsangebot für Photovoltaik-Anlagen

Vermieter*innen sowie Eigentümer*innen von Mehrparteienhäusern sowie sonstigen vermieteten (Gewerbe-)Immobilien können sich kostenlos zu Bau, Betrieb und Wirtschaftlichkeit der Umsetzung einer Photovoltaik-Anlage (PV) auf dem Dach beraten lassen. Das neue Angebot ist ein Kooperationsprojekt des Vereins Energiewende ER(H)langen e. V. und der Stadt. Auf den Dächern Erlangens ist noch viel Platz für Photovoltaik. Wohnungseigentümergemeinschaften, Vermieter und Mieter können auf verschiedene Weise an PV-Anlagen teilhaben. Für die kostenlose und unabhängige Beratung kann telefonisch oder per E-Mail Kontakt aufgenommen werden (0152 09366765, jakob.hagenberg@energiewende-erlangen.de).

→ www.erlangen.de/energieberatung

Gelbe Säcke werden verteilt

Wie jedes Jahr lässt die Firma Hofmann aktuell an jeden Haushalt zwei Rollen Gelbe Säcke mit je 13 Säcken verteilen. Ausgenommen sind die Haushalte, denen ein gelber Container oder eine gelbe Tonne zur Verfügung steht. Bis Mitte November sollte die Verteilung der gelben Säcke abgeschlossen sein. Wer unter den Haushalten ohne gelbe Tonne am Wohnhaus bis dahin noch keine erhalten hat, kann sich bis zum 13. Dezember bei der Firma Hofmann telefonisch (0911 945776-69) melden.

→ www.erlangen.mein-abfallkalender.online.

→ Stadtjugendamt

„Kinderschutz geht uns alle an“

Ein hohes Gut, das es zu schützen gilt:
Damit Kinder sicher aufwachsen können

Kinder großzuziehen ist eine der verantwortungsvollsten Aufgaben, die es gibt. Damit verbunden ist eine Vielzahl an schönen, aber auch herausfordernden Situationen, mit denen Eltern konfrontiert sind. Sie kommen dabei an ihre Grenzen und darüber hinaus. Die Folge: Im Einzelfall werden Kinder in einem ihrer wesentlichen Rechte eingeschränkt: in einer sicheren Umgebung aufzuwachsen. Droht das Kindeswohl gefährdet zu sein, ist vorrangig der Allgemeine Sozialdienst (ASD) und der Besondere Sozialdienst (BSD) des Stadtjugendamts gefordert.

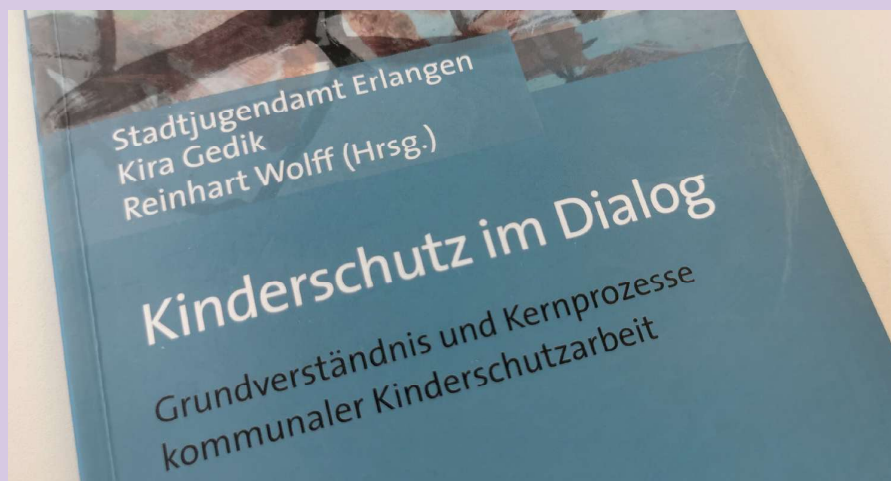
Der Kinderschutz ist eine der zentralen Aufgaben der Abteilung Sozialdienst mit den unterschiedlichen Sachgebieten innerhalb der größten Dienststelle der Erlanger Stadtverwaltung. Die Vermittlung von Hilfen zur Erziehung oder Eingliederungshilfen auf Grundlage von Rechtsansprüchen sowie dahingehende Beratung machen das Gros der Arbeit in der Abteilung aus.

In der UN-Kinderrechtskonvention ist festgehalten, dass Kinder sicher aufwachsen und vor jeglicher Form von Missbrauch, Vernachlässigung, Gewalt oder Ausbeutung geschützt werden sollen. Damit das gelingt, sind alle gefordert. „Kinderschutz geht uns alle an und ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, betont Felix Braun. Der Sozialpädagoge und Verwaltungsfachwirt leitet die Abteilung Sozialdienst im Stadtjugendamt. Die Eltern tragen die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder. Sie haben das Recht und die Pflicht, ihren Kindern ein geschütztes Aufwachsen zu ermöglichen. Darüber hinaus sind aber auch das familiäre Umfeld, die öffentliche und freie Jugendhilfe, Fachkräfte des Bildungs- und Gesundheitssys-

tems sowie Polizei und Justiz, die Öffentlichkeit und gesellschaftliche Akteur*innen in Vereinen, Verbänden oder religiösen Gemeinschaften gefordert. „Jede Akteurin und jeder Akteur hat aus seiner Perspektive heraus Möglichkeiten und Verantwortung, Kinder und Jugendliche bei einer Entwicklung zu resilienten und selbstwirksamen Menschen zu unterstützen und eine Schutzfunktion auszufüllen“, unterstreicht Braun.

Dialog im Zentrum

Dabei setzt das Stadtjugendamt auf den Dialog. „Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht ein hilfeorientierter Kinderschutz, der alle Beteiligten einbindet – vom Kind über die Eltern und Großeltern bis zu den Fachkräften. Wir verfolgen damit das Ziel, passgenaue und einvernehmliche Hilfen einzuleiten und Eingriffe in das Sorgerecht zu vermeiden.“ Dieses Grundverständnis der Erlanger Kinderschutzarbeit wurde sogar für ein breiteres Fachpublikum veröffentlicht. Konkret bedeutet das: Die ASD-Mitarbeitenden werden in diesem Kontext nur dann tätig, wenn es eine Familie allein ohne professionelle Unterstützung und Hilfe nicht schafft, eine dem Kindeswohl entsprechende Erziehung gewährleisten zu können. „Dieses Vorgehen, Eltern stets eng einzubinden, führt eher dazu, dass sich die familiäre Situation im Sinne des Kindes wieder stabilisiert“, so ASD-Sachgebietsleiter Stefan Diez. Der Sozialpädagoge weiter: „Zudem bedeutet die Suche nach gemeinsamen, für Familie und Jugendamt tragbaren Lösungen weniger für Familien und auch die Verwaltung belastende Verfahren beim Familiengericht.“ Diez und seine Kolleg*innen – allesamt Sozialpädagog*innen – tun alles dafür, dass es gar nicht erst so weit kommt. Erhalten sie von einer Lehrkraft, aus der Nachbarschaft oder aus dem Sportverein eine so genannte „Sorgen-



↑ Dialog im Fokus: Dieses Grundverständnis der Erlanger Kinderschutzarbeit wurde sogar für ein breiteres Fachpublikum veröffentlicht. Foto: Kniess



↑ „Kinderschutz geht uns alle an und ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ sagt Felix Braun, Abteilungsleiter Sozialdienst im Stadtjugendamt. Foto: Adobe Stock

volle Mitteilung“, die Hinweise darauf gibt, dass das Wohl eines Kindes oder Jugendlichen Schaden nehmen könnte, schätzen zunächst mehrere Fachkräfte gemeinsam das tatsächliche Gefährdungsrisiko ab. Sie prüfen gewissenhaft, ob gewichtige Anhaltspunkte vorliegen, die ein weiteres Vorgehen nötig machen. Sie müssen das sogar, qua Gesetz. Denn das Achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) setzt den rechtlichen Rahmen für alle Aufgaben des ASD.

Klarer Handlungsrahmen

Im Einzelfall sind immer wichtige Fragen zu beantworten: Wie akut und wie schwerwiegend ist die Gefahr für das Kind? Was tun oder unterlassen Eltern zum Schutz des Kindes? Was ist zwingend erforderlich, damit das Kind aktuell und langfristig keinen Schaden nimmt? Geklärt werden

dann notwendige und geeignete Hilfemöglichkeiten. „Unser Ziel ist stets familienerhaltend zu arbeiten“, unterstreicht Diez. „Die ‚Sorgenvolle Mitteilung‘ ist dafür idealerweise der Auftakt, um mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und gemeinsam abzuklären, welche Hilfe es braucht.“ Das medial oft transportierte Bild, wonach das Jugendamt unangekündigt vor der Haustür steht, kommt dabei so gut wie nicht vor. Außer es ist Gefahr in Verzug, weil es sich beispielsweise um einen erst wenige Wochen alten Säugling handelt. „Zu einer sofortigen Inobhutnahme kommt es nur dann, wenn das Kind unmittelbar gefährdet ist, die Eltern nicht willens oder in der Lage sind diese Gefahr abzuwenden und eine Entscheidung des Familiengerichts nicht abgewartet werden kann“, betont Abteilungsleiter Felix Braun. In der Regel werden individuelle Absprachen getroffen oder eine beispielsweise ambulante Hilfe

eingeleitet, die durch Mitarbeitende von freien Trägern geleistet wird, mit denen das Stadtjugendamt dafür zusammenarbeitet. „Denkbar ist auch, dass das betroffene Kind im Einvernehmen mit den Eltern für eine Zeit bei den Großeltern oder in einer Pflegefamilie unterkommt, bis sich die Situation gebessert hat“, so Diez. „Erst wenn keine gemeinsame Problemsicht vorhanden ist und notwendige Hilfen nicht beantragt oder angenommen werden, haben wir die Pflicht, ein Kind in Obhut zu nehmen oder das Familiengericht einzuschalten.“

Immer wieder sind es auch Jugendliche selbst, die sich beim ASD melden, weil sie die familiäre Situation als ungut empfinden. „Natürlich nehmen wir das subjektive Schutzbedürfnis ernst und bieten in solchen Fällen auch kurzfristigen Schutz. Jugendliche können sich als sogenannte ‚Selbstmelder‘ in Obhut nehmen lassen. Im weiteren Verlauf wird dann mit den Eltern geklärt, was es braucht, damit das Familienleben wieder von allen als gut empfunden wird“, sagt Diez.

Hinzu kommt als weitere Aufgabe, bei der auch die Koordinationsstelle Frühe Hilfen (Koki) eine zentrale Rolle einnimmt, die Koordination und Vernetzung der verschiedenen Akteur*innen – von den Geburtsstationen hin zur Jugend- und Familienberatungsstelle, über die Polizei bis zu den Schulen oder der Kinderschutzhotline. Letztere ist eine Kooperation mit der Stadt Nürnberg und bietet rund um die Uhr die Möglichkeit, in Notsituationen Hilfe zu erhalten.

Für das Thema Kinderschutz zu sensibilisieren, das Bewusstsein zu schärfen, das Hilfesystem und die Niedrigschwelligkeit der Angebote zu stärken – das ist ein Ziel von Felix Braun, Stefan Diez und allen Kolleg*innen in der Abteilung Sozialdienst des Stadtjugendamts. Ihr Plädoyer: Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist es wert, dass sich alle miteinbringen.

Michael Knies



Drei Fragen an Stefan Diez

→ Sachgebietsleiter Allgemeiner Sozialdienst (ASD) des Stadtjugendamts

→ Welches Vorurteil über Ihre Arbeit wollten Sie immer schon einmal aus der Welt schaffen?

Unsere Arbeit wird oft auf das Thema Inobhutnahme reduziert. Auch dieser Bericht fokussiert einen sehr wichtigen, aber auch nicht allumfassenden Teilbereich unserer Arbeit. Hauptaufgabe ist die Vermittlung von Hilfen. In den Köpfen hat sich hartnäckig festgesetzt, dass wir vor allem diejenigen seien, die Kinder wegnehmen würden. Nein, die sind wir nicht. Wir versuchen, soweit möglich, familienerhaltend zu agieren. Wir sind die, die für Familien und Kinder da sind, die es schwierig haben, die nicht wegsehen und genau da unterstützen, wo andere vielleicht eher wegschauen. Wir tun das durchgängig und leisten dadurch

einen wichtigen Beitrag für die Stadtgesellschaft. Unser Verständnis ist ein hilfeorientierter und auf den gemeinsamen Dialog ausgerichteter Kinderschutz, der die Bedürfnisse der Kinder und die Verantwortung der Eltern in den Blick nimmt. Für uns ist dieses Verständnis der gemeinsam getragene Kern unserer Arbeit.

→ Was macht für Sie den Reiz an Ihrer Arbeit aus?

Wir sind in Bereichen unterwegs, wo nur wenige Menschen hinschauen wollen, mit denen gleichzeitig aber auch sehr viele zu tun haben. Denn niemand ist davor gefeit, in der Erziehung seiner Kinder an einen Punkt zu gelangen, an dem unsere Arbeit gebraucht wird. Das erleben wir in der Praxis jeden Tag. Zu sehen,

dass wir mit unserer Arbeit einen Beitrag leisten können, dass Kinder gut groß werden können und ein positiver Alltag in Familien gefördert wird, ist ungemein sinnstiftend.

→ Was ist gleichzeitig das Herausforderndste daran?

Wir sind auf sehr gut qualifizierte und engagierte Fachkräfte angewiesen. Denn: Hilfeorientierter Kinderschutz ist persönlich sehr fordernd. Wir müssen uns oft äußerst schwierigen und prekären Situationen stellen, diese aushalten, sensible Themen ansprechen, dafür die richtigen Worte finden und gleichzeitig nach Lösungen suchen. Ich bin stolz und froh über das, was unsere Kolleginnen und Kollegen jeden Tag leisten.